



Die Selbstmordattentäterin und ihr Opfer begegnen einander im Jenseits.

FOTO: ANNETTE MAHRO

# Theater aus der Hasszone

Das NaTB in Arlesheim geht mit „To die in Jerusalem“ den israelisch-palästinensischen Konflikt an

Gibt es den gerechten, den sinnvollen Tod? Wenn ein Mensch stirbt, um damit andere Leben zu retten, haben wir Respekt. Stirbt aber jemand, um möglichst viele andere mit sich in den Tod zu reißen, ist nur doppeltes Entsetzen möglich. Auf den Spuren eines von der israelischen Regisseurin Hilla Medalia gedrehten Dokumentarfilms über die Begegnung zweier Mütter, die ihre Kinder verloren haben, bewegt sich das Arlesheimer Neue Theater am Bahnhof NTaB mit seiner jüngsten Eigenproduktion.

Eingang stehen nur zwei große Flachbildschirme auf der Bühne. Zwei verschiedene nackte Wände sind darauf zu sehen. Auch die Figuren treten zunächst nur virtuell auf den zwei Monitoren auf, so wie es auch in der Realität war. Die Palästinenserin Um Ayat, deren 18-jährige Tochter sich 2002 in einem Jerusalemer Supermarkt in die Luft gesprengt hat, durfte für das Gespräch nicht die Grenze übertreten. Avigail Levy, deren fast gleichaltriges Kind zufällig am selben Ort war und eines von zwei Todesopfern wurde, hatte einen Grenzübertritt erst überlegt, dann aber doch nicht gewagt.

Georg Darvas, NTaB-Theaterleiter und hier einmal mehr Regisseur, lässt, anders

als es real noch möglich gewesen wäre, auch die Töchter auftreten und zu Wort kommen. Lässt Ayat al-Akhras (Yael Schüler) und Rachel Levy (Anina Büchenbacher) blutüberströmt mehrere Tode sterben und den Inhalt eines Plastikeinkaufskorbs, der für den Ort des furchtbaren Geschehens steht, einmal in einem wilden Ausbruch über die Bühne verteilen und ein anderes Mal staubbedeckt und jetzt leiser wieder einsammeln. Yael Schüler spielt ihre Attentäterin im Jenseits dennoch aufrecht selbstbewusst und ohne Zweifel an der gerechten Tat, wohl aber mit Spuren eines Mitgefühls mit ihrem fast gleichaltrigen, zufälligen Opfer.

Anina Büchenbacher gibt als Rachel Wut, Schmerz und Hilflosigkeit in einem ein Gesicht. Sie kann nichts mehr tun, sich nicht mehr zur Wehr setzen. Die Waffe, die sie findet, und schon im Jenseits auf Ayat richtet, ist nicht geladen, wie könnte sie es auch sein? Während die beiden am Ende aber in einer berührenden Szene doch noch zu einer symbolhaften Form des Vergebens imstande sein werden, muss die Aussprache ihrer Mütter ergebnislos bleiben. Beide glauben sich im Recht. Die westlich moderne Israelin (Kristina von Holt) will die in

schwarzes Tuch verhüllte Palästinenserin (Maya Alban-Zapata) scheinbar gefasst von der Sinnlosigkeit des Geschehenen überzeugen, sie zudem dazu bringen, das öffentlich zu bekennen.

Das kann ebenso wenig gelingen, wie der umgekehrte Ansatz Um Ayats, Avigail Levy schreiend die eigene aussichts- und rechtlose Situation und die immer neuen ebenso schrecklichen wie hilflosen Gewaltausbrüche darauf verständlich zu machen: „Besatzung bedingt Widerstand!“ Anders als vor anderthalb Jahren, als sich das NTaB mit George Taboris Stück „Mutters Courage“ an der 2011 Israel gewidmeten Basler Reihe Culturescapes beteiligt hatte, standen diesmal keine Flugblattverteiler vor den Theatertüren, um an das Schicksal der Palästinenser zu erinnern. Das mussten sie damals so wenig wie heute. Lösungen hat das Theater nicht – und das ist gut so. *Annette Mahro*

– „To die in Jerusalem“, NTaB-Zwischenhalt, Stollenrain 17, Arlesheim, weitere Aufführungen: Di/Mi 5./6. + 12./13., Fr/Sa 8./9. + 15./16. März 20 Uhr, So 10. + 17. März 18 Uhr, letzter Spieltag 11.30 Uhr Film „To die in Jerusalem“ von Hilla Medalia